



Gies & Heimbürger
Die Vermögensverwalter

Die Welt

ist voller Chancen für gute Investments.



Wir müssen Sie nur lokalisieren.

Weltbild der Gies & Heimbürger GmbH

Update per Oktober 2013

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

im Mai brachte eine Andeutung der amerikanischen Notenbank die Märkte in Aufruhr: die Investoren schlossen aus einer Bemerkung von Ben Bernanke, dass die Fed ihr Anleihe-Ankaufprogramm von monatlich 85 Milliarden zurückfahren würde. Augenblicklich wuchs auch die Erwartung, dass die Notenbank den Leitzins anheben könnte. Rings um den Globus wurden sowohl Aktien als auch Anleihen verkauft. Der Kursrückgang in beiden Assetklassen war beträchtlich. - **Der wahre Wert der Unternehmen und die Bonität der Anleiheschuldner hatten sich jedoch kaum verändert.**

Der Zinssatz für langfristige Finanzierungen in den USA stieg binnen weniger Tage um einen Prozentpunkt. Die Hausverkäufe, die monatelang kontinuierlich zugenommen hatten, brachen ein. Der Konsum, der bei steigender Bewertung der Vermögensreserven der US-Bürger stets etwas zunimmt, ging wieder zurück.

Erschrocken über die Folgen, die sich alleine aus der Erwartung einer etwas restriktiveren Geldpolitik ergeben hatten, ruderte die Fed zurück. Bernanke betonte, dass es nur darum ging, die monatliche Liquiditätsflut in kleinen Stufen zu reduzieren. Er wolle künftig auch klarer kommunizieren, welche Richtung die Politik der Notenbank gehen würde. Die Marktteilnehmer begrüßten diese als „Forward Guidance“ bezeichnete Informationspolitik und stellten sich darauf ein, dass bei der folgenden Fed-Sitzung eine Reduzierung der monatlichen Anleihenankäufe von bisher 85 auf künftig 75 oder 70 Milliarden USD monatlich beschlossen würde. Der vorsichtige Ausstieg aus der reichlichen Liquiditätsversorgung, allgemein als „tapering“ bezeichnet, wurde in den Kursen eingepreist.

Die zweite Überraschung folgte prompt: die Fed beschloss keine Reduzierung der Anleihenankäufe. Die Kurse von Aktien und Anleihen begannen augenblicklich zu steigen. - **Der wahre Wert der Unternehmen und die Bonität der Anleiheschulder hatten sich jedoch auch jetzt kaum verändert.**

Nun sind die USA nicht das einzige Land, das über ihre Notenbank laufend Geld in den Markt pumpt. Die Bank of Japan hat angekündigt, in 2013 und 2014 insgesamt 50 Billionen Yen (etwa 800 Milliarden Euro) in den Markt zu geben. Die Bank of England steht kaum zurück, und der Chef der europäischen Notenbank hat erklärt, bei Bedarf Anleihen zu kaufen, „was immer es kostet“. Mit diesen unvorstellbar großen Geld-Injektionen sollte eigentlich die Konjunktur wieder auf einen Wachstumspfad zurückgebracht werden. Die Kreditversorgung der Unternehmen sollte verbessert, die Investitionen der Wirtschaft erhöht und die Kaufbereitschaft der Konsumenten gefördert werden. Dies gelingt jedoch nur schleppend. Diese historisch einmalig expansive Geldpolitik hat die Weltwirtschaft nicht auf den gewünschten Wachstumspfad von vier bis fünf Prozent zurückgeführt.

Stattdessen besteht die Gefahr, dass die Bewertung einiger Assetklassen steigt: Immobilien haben in einigen Regionen bereits einen heftigen Preisauftrieb erfahren. Warnungen vor einer Blasenbildung sind berechtigt. Die Kurse von Aktien werden von hoher Nachfrage (in steigendem Umfang über billige Kredite finanziert) nach oben getrieben. Jedoch weist derzeit noch kein größerer Markt eine Bewertung oberhalb des historischen Durchschnitts auf. Einige Aktienmärkte liegen mit ihrer Bewertung sogar noch deutlich unter dem langfristigen Durchschnitt, was auf Chancen auf künftige Kurssteigerungen hinweist.

Anleihen dagegen sind in zahlreichen Märkten extrem überbewertet. Ein Coupon von 2 % für eine 10-Jahres-Anleihe ist eine Bewertung zum Faktor 50. Diese Verzerrung birgt die Gefahr von künftigen Kursverlusten.

Die Abhängigkeit der Bewertungen von den Erwartungen der Investoren bezüglich der Liquiditätsversorgung durch die Notenbanken bedeutet weiterhin hohe Volatilität für die Kurse von Aktien und Anleihen. Wir sollten uns davon nicht übermäßig beunruhigen lassen, sondern den Blick vielmehr auf die mittel- und langfristigen Entwicklungen lenken. Dann erkennen wir auch die Chancen, die sich aus einem kurzfristigen Kursrückgang ergeben – und kaufen ein, solange ein Markt günstig bewertet ist.

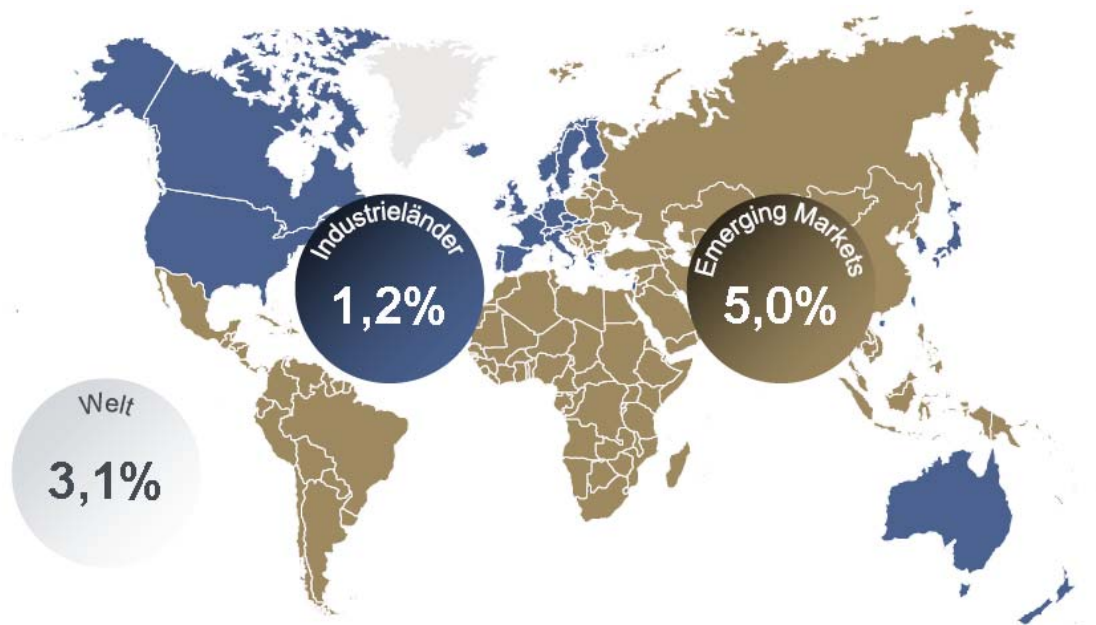
Herzlichst
Ihr Walter Feil

Wirtschaftswachstum: Industrielländer wachsen wieder, Schwellenländer wachsen jedoch schneller

Dr. Asoka Wöhrmann, Co-Anlagechef der Deutsche Bank Asset und Wealth-Management, fasste im Herbst-Symposium dieses Jahres die Wachstumsaussichten der Weltwirtschaft einfach zusammen: Die Schwellenländer wachsen schneller als die Industrieländer.

Dies ist auch verständlich: Die Schwellenländer befinden sich in ihrer Entwicklung noch in einer früheren Phase des Wachstums. Außerdem sind die Staatsfinanzen der meisten Schwellenländer in deutlich besserer Verfassung als bei den Industrieländern. Überbordende Staatsverschuldung finden wir in Japan, in den USA und ein zahlreichen Ländern Europas und seltener in Entwicklungsländern. Die Länder der „Emerging Markets“ profitieren auch von der besseren Demographie. Junge Menschen, die ihre aktive Berufslaufbahn noch vor sich haben, sind in der Überzahl, und ältere Menschen, die auf die Rentensysteme angewiesen sind, noch in der Unterzahl.

Konjunktur: In den aufstrebenden Märkte wächst die Wirtschaft schneller als in den Industrieländern



Quelle: IWF, World economic outlook Stand: Juli 2013

Jedoch bedeutet ein starkes Wirtschaftswachstum nicht automatisch steigende Aktienkurse. Die Aktienkurse werden noch von zahlreichen anderen Faktoren beeinflusst. Zu diesen Faktoren zählen unter Anderem:

- Die jeweilige Bewertung der Unternehmen, in der Regel im KGV (Kurs-Gewinn-Verhältnis) ausgedrückt
- Die Einschätzung der künftigen Marktchancen. Viele Unternehmen in den Industrieländern profitieren zum Beispiel sehr von dem starken Wachstum in Asien und exportieren zunehmend mehr in diese Regionen
- Die für Investitionen verfügbare Liquidität. Viel und billiges Geld, wie es derzeit von den Notenbanken in den USA, in Japan und in GB zur Verfügung gestellt wird, führt zu einer starken Erhöhung von kreditfinanzierten Investitionen
- Die Erwartung über die Entwicklung der künftigen Liquiditätsversorgung: schon das laute Nachdenken der Fed, die monatliche Liquiditäts-Injektion langsam zurückzufahren, führte zu einem scharfen Rückgang der Aktienkurse

Tatsächlich wird die **kurzfristige** Entwicklung der Aktienkurse seit geraumer Zeit mehr von der Liquiditätsversorgung beeinflusst als von der Wachstumsgeschwindigkeit. Schon alleine die **Erwartung**, dass die Liquiditätsversorgung zurückgefahren werden könnte, führt zu einem Rückzug der Investoren und damit zu fallenden Kursen - und umgekehrt.

Langfristig wird sich das schnellere Wachstum der Schwellenländer auch in schneller steigenden Aktienkursen widerspiegeln und darüber hinaus auch in den Aktienkursen der Unternehmen, die ihren Geschäftssitz in einem Industrieland haben, jedoch einen steigenden Teil ihres Gewinns in den Schwellenländern erzielen.

USA: Die Fed hält die Aktienkurse hoch

Die Konjunktur in den USA läuft weiterhin mit einer geringen Wachstumsrate aufwärts. Die wirtschaftlichen Grundlagen der USA sind heute stabiler als noch vor zwei Jahren. Rahmenbedingungen sind positiv: Energiepreise sinken mit zunehmender Verfügbarkeit von billigem Schiefergas, US-Firmen verlagern weiterhin Produktionsstätten in die USA zurück, neue Arbeitsplätze entstehen, die Privathaushalte setzen ihre Entschuldung fort, der Immobilienmarkt erholt sich weiterhin, der für die USA so wichtige Konsum steigt langsam, aber stetig.

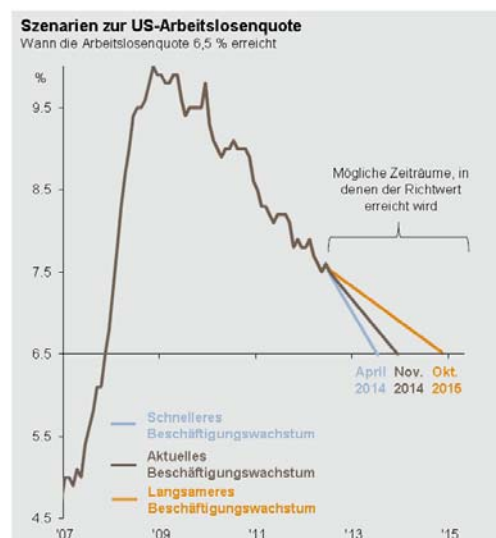
Die amerikanische Notenbank kauft weiterhin für 85 Milliarden USD monatlich Anleihen, obwohl die Andeutungen der letzten Monate alle Investoren zu der Erwartung (ver-)führten, dass diese reichliche Geld-Injektion langsam zurückgefahren würde. Vielleicht ahnten (oder wussten?) die Entscheidungsträger der Fed vor ihrer letzten Sitzung schon, dass mit dem vorhersehbaren Erreichen der gesetzlich zulässigen Schuldenobergrenze erneut ein heftiger Streit zwischen den Parteien ausbrechen und auch die Verabschiedung des neuen Haushaltes vor Beginn des Haushaltsjahres am 1.10. nicht reibungslos vonstatten gehen würde. Jedenfalls verzichtete die Fed auf das allseits erwartete „tapering“ (Zurückfahren der monatlichen Anleihenkäufe) und führt dem amerikanischen Investmentmarkt weiterhin monatlich 85 Milliarden USD zusätzliche Liquidität zu.

Diese Liquidität sollte eigentlich dazu führen, dass die Kreditversorgung der Unternehmen durch die Banken ausgebaut wird. Diese gewünschte „Transmission“ funktioniert jedoch immer noch nicht so reibungslos wie gewünscht. Ein Großteil dieser Liquidität fließt in die Aktien- und Immobilienmärkte und treibt damit die Kurse und Preise weiter an.

Einen Schritt weiter gedacht führt dies allerdings auch zu einer massiven Stützung des Konsums. US-Bürger sind schnell bereit, ihre privaten Ausgaben hochzufahren, wenn ihre privaten Vermögensreserven an Wert gewinnen: steigende Hauspreise führten in den USA schon in vielen Marktphasen dazu, dass die Hypotheken auf die „wertvoller“ gewordenen Häuser erhöht wurden und die dadurch zusätzlich verfügbare Liquidität in den Konsum floss. Das mag nach den bitteren Erfahrungen in der jüngsten Immobilienkrise nicht mehr so bereitwillig wiederholt werden wie früher. Steigende Aktienkurse führen jedoch nach wie vor zu steigender Konsumbereitschaft. Damit führt der Geldsegen der Fed indirekt doch zu einer Stützung des Konsums und damit zu dem gewünschten Wirtschaftswachstums auf breiter Front.

Kurzfristige Zinsen bleiben noch lange tief

Die Fed hat immer wieder betont, dass sie die von ihr direkt beeinflussten kurzfristigen Zinsen „noch lange“ auf tiefem Niveau halten wird, bis ihre Ziele zum Abbau der Arbeitslosenrate erreicht sind. Nun führt das in den USA übliche Verfahren zur Ermittlung der Arbeitslosenrate zu Ungenauigkeiten und damit zu einer interpretierbaren Bandbreite. Die häufigen nachträglichen Korrekturen der im Vormonat veröffentlichten Arbeitslosenquote unterstreichen diese Interpretierbarkeit. Damit wird die scheinbar genaue Zieldefinition doch eher zu einem breiten Zielkorridor, womit eine allzu strikte Festlegung der Fed-Aktionen vermieden ist.



Die Fed will die Märkte so lange mit zusätzlicher Liquidität versorgen, bis eine signifikante Reduzierung der Arbeitslosenquote erreicht ist. Wenn die Arbeitslosigkeit in den USA wie erwartet abnimmt, könnte die Zielquote per November 2014 erreicht sein.

Ein schnelleres Beschäftigungswachstum könnte dazu führen, dass die Zielmarke schon per April 2014 erreicht ist; ein langsames Wachstum würde die Zielmarke bis Oktober 2015 verschieben.

Vor dem Hintergrund des per Anfang Oktober (wieder einmal) eskalierten Streits über den neuen Bundeshaushalt und die per Mitte Oktober wieder erreichte Schuldenobergrenze erscheint eine Beschleunigung des Arbeitsplatz-Aufbaus eher unwahrscheinlich. Im Gegenteil: der wirtschaftliche Schaden, der durch den „government-shut-down“ entstand, könnte zu einer Verschlechterung des Arbeitsplatzangebotes in den USA führen – und damit zu einer Fortsetzung der großzügigen Liquiditätsversorgung durch die Fed und einer Verlängerung der Phase von extrem niedrigen Kurzfristzinsen.
Quelle: J.P.Morgan, MarketInsights, Stand 15.8.2013

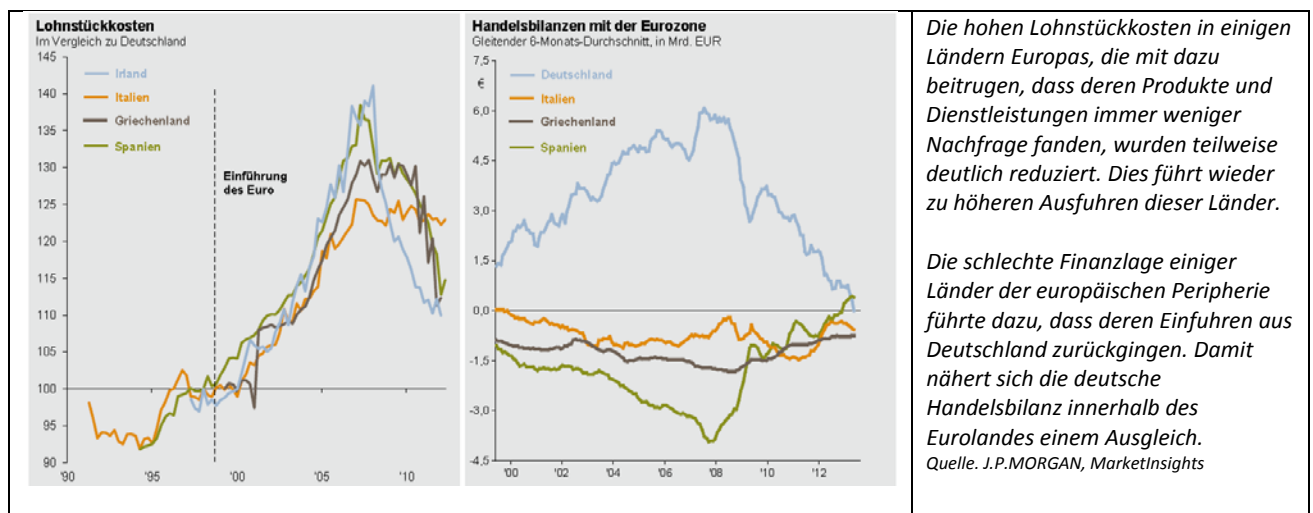
Europa: Die harten Reformen tragen Früchte

In Europa wurden seit dem Höhepunkt der Krise in vielen kleinen Schritten schon wesentliche Fortschritte erreicht. Es besteht kein Risiko mehr, dass die gesamte Region in eine Rezession eintauchen würde.

Das größte Problem Europas ist die Tatsache, dass die 17 Länder, die den EURO als Gemeinschaftswährung eingeführt haben, die unterschiedliche Leistungsfähigkeit ihrer Volkswirtschaften nicht mehr durch eine Anpassung des Außenwertes ihrer Währung ausgleichen können. Damit wurden die Produkte und Dienstleistungen in den Ländern mit geringerer Leistungsfähigkeit immer teurer und ihre Exportchancen damit immer geringer. Dies führte bei den „schwachen“ Ländern zu einem extrem steigenden Handelsbilanzdefizit, bei den „starken“ Ländern gleichzeitig zu einem ständig steigenden Handelsbilanzüberschuss. Ein Handelsbilanzdefizit führt jedoch zwangsläufig dazu, dass das Land seine überschüssigen Einfuhren durch vom Ausland bereitgestelltes Kapital finanzieren muss: die Verschuldung im Ausland nimmt zu.

Seit dem Höhepunkt der Krise haben einige Länder ihre Lohnstückkosten deutlich gesenkt und wurden damit wieder konkurrenzfähiger. Irland, Spanien und Griechenland sind positive Beispiele für diese Entwicklung. Spanien hat als erstes eine ausgeglichene Handelsbilanz erreicht, Griechenland nähert sich dem Ziel in kleinen Schritten an. Der bisher strikte Sparkurs in den Problemländern wird zunehmend durch Maßnahmen zur wirtschaftlichen Förderung ergänzt, was zu einer besseren Balance zwischen den weiterhin notwendigen Sparmaßnahmen und der Förderung der heimischen Wirtschaft führen dürfte.

Der auf den ersten Blick erfreuliche Handelsbilanz-Überschuss Deutschlands innerhalb der Eurozone baut sich schrittweise ab. Auf den zweiten Blick ist dies von Vorteil, da damit die extremen Verzerrungen in Europa wieder abgebaut werden.



Deutschland

bleibt die wirtschaftliche Lokomotive in Europa und gleicht die innerhalb der Eurozone zurückgegangenen Exporte durch eine Zunahme der Exporte in die USA und nach Asien aus. Die 2003 vom damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder in Gang gesetzte „Agenda 2010“ (... fördern und fordern) trägt bis heute ihre Früchte und sollte von allen Staaten nachgeahmt werden.

Italien

bleibt in Unsicherheitsfaktor, da bis heute noch keine wirklich stabile Regierung etabliert wurde, die gewillt und in der Lage ist, die notwendigen Reformen (vor allem im Arbeitsmarkt) entschlossen anzugehen und für eine nachhaltige Verbesserung seiner Wettbewerbsfähigkeit zu sorgen.

Frankreich

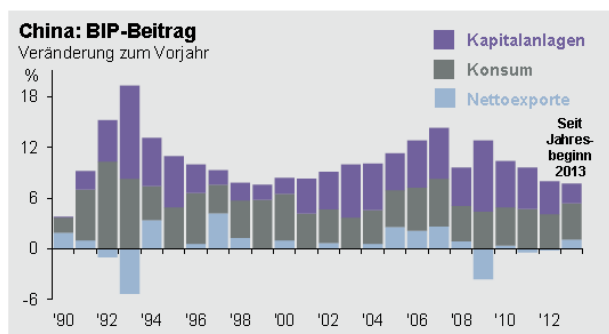
könnte sich zum Krisenherd entwickeln. Die Regierung Hollande lässt bis heute nicht erkennen, dass tiefgreifende Reformen zur Wiederherstellung der seit Jahren zurückgehenden Wettbewerbsfähigkeit der französischen Wirtschaft umgesetzt werden.

Asien / Pazifik

Die Region ist in einer wirtschaftlich guten Verfassung und verfügt über beste Voraussetzungen, weiterhin der Wachstumsmotor der Welt zu sein. Die einzelnen Länder bieten jedoch kein einheitliches Bild. Indien leidet unter einem massiven Reformstau, der vor den nächsten Parlamentswahlen in 2014 kaum abgebaut wird. Indonesien ist stark von ausländischer Kapitalzufuhr abhängig. Korea muss sich gegen die massive Yen-Abwertung gestiegenen Exportvorteile Japans behaupten. Zahlreiche Staaten profitieren von dem weiter schnell wachsenden inner-asiatischen Handel, vor allem mit China.

China

China führt die Entwicklung Asiens weiter an. Das Land verfügt sowohl über die finanziellen Reserven (alleine 3.500 Milliarden Devisen-Reserven) als auch über die politische Durchsetzungskraft, die ehrgeizigen Umgestaltung von einem investitions-getriebenen Wachstum auf ein konsum-getriebenes Wachstum zu erreichen und die auf diesem Weg zu erwartenden Rückschläge zu überwinden. Hinweise auf ein „zurückgehendes Wachstum“ überraschen niemand, der die Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung verfolgt und die Ziele der jetzigen politischen Führung kennt: eine Volkswirtschaft auf dem Weg zum Konsumland kann nicht weiterhin mit zweistelligen Zahlen wachsen. Die Zielgröße für die nächsten Jahre wird eher bei 7,5 % oder sogar etwas niedriger liegen.



Die Handelsbilanz Chinas ist seit Jahresbeginn wieder positiv. Die Investitionen, die viele Jahre einen weit überdurchschnittlichen Anteil am Wirtschaftswachstum hatten, gehen wie gewünscht zurück, und der Binnenkonsum nimmt langsam einen höheren Stellenwert ein.

Quelle: J.P. Morgan, MarketInsights, Stand 15.8.2013

ASEAN

Die kleineren Staaten im asiatischen Wirtschaftsraum, von denen einige im Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN) zusammengeschlossen sind, profitieren von der weiterhin positiven Entwicklung Chinas, bauen ihre Handelsbeziehungen jedoch auch zu anderen Ländern weiter aus.

Japan

Japan hat unter Führung seines neuen Premierministers Shinzo Abe ein ehrgeiziges Programm zur Belebung der japanischen Wirtschaft aufgelegt. Die BoJ (Bank of Japan = japanische Notenbank) will bis 2014 für 50 Billionen Yen (ca. 800 Milliarden Euro) Anleihen kaufen, womit sie – bezogen auf die Einwohnerzahl des Landes – noch mehr Geld in die Wirtschaft pumpt als die Fed in den USA. Der Außenwert des YPJ sank um über 30 %, wodurch die Exportchancen der japanischen Industrie deutlich verbessert wurden. Im Inland drehte die leichte Deflation bereits in eine beginnende Inflation, was die japanischen Konsumenten veranlasst, mehr zu konsumieren statt weiterhin auf noch stärker fallende Preise zu hoffen.

Die Meinungen der Experten zu diesem Programm sind nicht einhellig. Einige bezeichnen es als „die letzte Chance Japans“, andere als „das gigantischste Experiment“ der neuzeitlichen Wirtschaftsgeschichte. Wenn es Abe gelingt, nach der Abwertung des Yen und der Inangsetzung eine leichten Inflation auch die geplanten Steuererhöhungen – und als wichtigsten Punkt ergänzend dazu die dringend nötigen Reformen (in Japan ist der Arbeitsmarkt noch mehr verkrustet als in Frankreich) umzusetzen, kann dieses Maßnahmenpaket zu einer außergewöhnlichen Erholung der japanischen Wirtschaft führen. Die Aktienkurse sind seit Ende 2012 bereits deutlich angezogen. Japan hat das Potential, bis 2015 zum bestperformenden Markt in der Gruppe der Industrieländer zu werden.

Lateinamerika

Brasilien leidet unter dem Versäumnis der Regierung, die dringend notwendigen Reformen anzugehen. Hohe Schulden der Privathaushalte nach den zurückliegenden Jahren des Konsumrausches (der zu einer starken Erhöhung der Aktienkurse führte), mangelnde Ausbildung der Bevölkerung, hohe Inflation und daraus folgend hohe Zinsen bremsen das Wachstum und dämpfen die Chancen auf eine gute Börsenentwicklung.

Afrika

In zahlreichen Staaten Afrikas belasten Unruhen und Revolten das Wirtschaftswachstum. Die weiter Entwicklung ist schwer vorhersehbar, so dass Investments in dieser Region derzeit einen sehr spekulativen Charakter aufweisen.

Rentenmärkte

Die Entwicklung der internationalen Rentenmärkte von Anfang Mai bis Mitte September hat eindrucksvoll gezeigt, wie stark die normalen Marktmechanismen seit der Finanzmarktkrise von der Notenbankpolitik ausgehebelt wurde. Mit riesigen Liquiditätsmengen für direkte Anleihekäufe wurden auch die Langfristzinsen auf rekordtiefe Niveaus gedrückt. Jede Äußerung der Notenbank, diese Liquiditätszufuhr möglicherweise zu reduzieren, wird nun sofort auf die Goldwaage gelegt und führt zu heftigen Bewegungen an den Rentenmärkten und den Kapitalmärkten allgemein (siehe den nachfolgenden Chart).

Der langfristige Zinssenkungstrend ist vermutlich in 2013 zu Ende gegangen. Dies soll nicht heißen, dass wir fortan massiv steigende Zinsen erwarten. Die Konsolidierungsphase mit wieder fallenden Renditen seit Mitte September zeigt, dass nach dem heftigen Zinsanstieg seit Anfang Mai eine technische Gegenbewegung überfällig war.



Die Rendite der Staatsanleihen in Deutschland (blau) und den USA (rot) ist die letzten vier Monate bereits deutlich gestiegen. Wir erwarten, dass die Zinsen im historischen Vergleich noch für einen langen Zeitraum tief bleiben werden. Allerdings ist der Weg zu einer Normalisierung der Zinsen im längeren Laufzeitenbereich vorgezeichnet. Dies wird zu einem langsamen Anstieg der Renditen führen. Die grüne Linie zeigt zur Verdeutlichung eine angenommene Entwicklung bis zum ersten Quartal 2014.

Impressum

Veröffentlicht von Gies & Heimburger GmbH, am Marktplatz 5, 65779 Kelkheim. Verantwortlicher Redakteur: Walter Feil, Leiter Research

Disclaimer

Das vorliegende Dokument dient als Präsentation für die Darstellung des „Weltbildes“ der Gies & Heimburger GmbH. Sämtliche in dieser Ausarbeitung enthaltenen Informationen wurden von der Gies und Heimburger GmbH sorgfältig zusammengestellt und verarbeitet. Sie beruhen auf Quellen, die von ihr für zuverlässig erachtet werden. Dennoch übernimmt die Gies und Heimburger GmbH keine Haftung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der hierin enthaltenen Informationen und haftet in keinem Fall für Schäden oder Verluste irgendwelcher Art. Ausgenommen sind Schäden, die auf vorsätzliche und grob fahrlässige Handlungen zurückgehen. - Diese Präsentation richtet sich nicht an Personen, deren Nationalität, Wohnsitz oder sonstigen Umstände den Zugang zu den darin enthaltenen Informationen aufgrund der geltenden Gesetzgebung verbieten. - Die in dieser Präsentation zum Ausdruck gebrachten Meinungen geben die Einschätzung der Gies und Heimburger GmbH zu Zeitpunkt der Veröffentlichung wieder und können sich ohne vorherige Ankündigung ändern. - Diese Präsentation kann in die Zukunft gerichtete Aussagen enthalten. Auch wenn diese Aussagen die Ansicht und die Zukunftserwartungen der Gies und Heimburger GmbH widerspiegeln, können die tatsächlichen Entwicklungen und Ergebnisse erheblich von den Erwartungen abweichen. - Bitte beachten Sie ferner, dass der Wert einer Vermögensanlage sowohl steigen als auch fallen kann. Die Anleger müssen deshalb bereit und in der Lage sein, Verluste des eingesetzten Kapitals hinzunehmen. Anlageergebnisse aus der Vergangenheit lassen keine Rückschlüsse auf die zukünftige Wertentwicklung zu. - Die in dieser Präsentation enthaltenen Informationen dienen ausschließlich Ihrer Unterrichtung. Sie stellen keine Anlageberatung und keine steuerliche oder rechtliche Beratung dar. Auch ist in ihnen kein Angebot, keine Empfehlung und keine Aufforderung zum Treffen von Anlageentscheidungen jeder Art zu sehen. Insbesondere ersetzen diese Informationen nicht eine geeignete Anleger- und produktbezogene Beratung. Aussagen zu steuerlichen oder rechtlichen Themen ersetzen nicht die fachliche Beratung durch einen steuerlichen oder rechtlichen Berater. - Sämtliche Urheberrechte und sonstige Rechte, Titel und Ansprüche (einschließlich Copyrights, Marken, Patente und andere Rechte an geistigem Eigentum sowie sonstiger Rechte) an, für und aus allen Informationen dieser Präsentation unterliegen uneingeschränkt den jeweils gültigen Bestimmungen und den Besitzrechten der jeweiligen eingetragenen Eigentümer. Sie erlangen keine Rechte an dem Inhalt. Das Copyright für veröffentlichte, von der Gies und Heimburger GmbH selbst erstellte Inhalte bleibt allein bei der Gies und Heimburger GmbH. Eine Vervielfältigung oder Verwendung solcher Inhalte, ganz oder in Teilen, ist ohne schriftliche Zustimmung der Gies und Heimburger GmbH nicht gestattet.

Der Anlageausschuss für das dreigeteilte Investmentkonzept



Gies & Heimburger
Niederlassung Kelkheim
Am Marktplatz 5
65779 Kelkheim
m.gies@guh-vermoegen.de
Tel: 06195 – 724 21 - 0

Gies & Heimburger
Niederlassung Bad-Krozingen
Kemsstraße 29
79189 Bad Krozingen
b.heimburger@guh-vermoegen.de
Tel: 07633 – 91 14 - 0

Gies & Heimburger
Niederlassung Bühl
Brahmsstraße 6
77815 Bühl
w.feil@guh-vermoegen.de
Tel: 07223 – 990 98 - 11

Gies & Heimburger
Niederlassung Duisburg
Philosophenweg 21
47051 Duisburg
a.rosner@guh-vermoegen.de
Tel: 0203 – 600 132 - 31

Chancenreiche Investment-Themen per Oktober 2013

Aktien:

Weiterhin dividendenstarke Aktien von global erfolgreichen Unternehmen
Weiterhin Aktien in Deutschland, der europäischen Peripherie, China und den ASEAN-Ländern.
Small/MidCaps wachsen schneller als LargeCaps
Langfristig auch die Länder mit noch hohem Entwicklungspotenzial, z.B. einige Länder in Afrika

Anleihen:

Anleihen der Länder der europäischen Peripherie und Anleihen von Unternehmen, die gegenüber Staatsanleihen einen deutlichen Zinsaufschlag bieten.



Investment-Themen unter besonderer Beobachtung

Aktien Japan:

Unverändert: Dem großen Kurspotenzial stehen ebenso große Risiken gegenüber, wenn die Erwartungen bezüglich der Umsetzung von Reformen nicht erfüllt werden.

Gold:

Unverändert: kann unter langfristigen Gesichtspunkten ein Dauer-Investment sein, kurzfristige Entwicklung ist jedoch auch heute noch schwer vorherzusagen

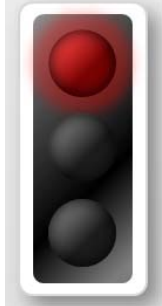


Zu meidende Investments per Oktober 2013

Staatsanleihen in allen Staaten, in denen die Zinsen durch politisch motivierte Entscheidungen beeinflusst werden. Dies sind vor allem die Staatsanleihen von Deutschland, den USA und Japan.

Unternehmensanleihen, die keinen wesentlichen Zinsaufschlag gegenüber den Staatsanleihen der jeweiligen Region aufweisen.

Unverändert gilt der Grundsatz: Aufteilung der Investments auf mehrere Assetklassen; breite Streuung auf unterschiedliche Regionen und Branchen.



Folgende Entwicklungen verbessern die Aussichten

USA: Einigung im Haushaltsstreit. Fortsetzung der Liquiditätsversorgung durch die FED. Weiterer Ausbau der billigen Energieversorgung durch Schiefergas.

Europa: Unverändert: Klare und bestandsfeste Entscheidungen bezüglich der Finanzpolitik, Lösung der strukturellen Probleme, vor allem im Arbeitsmarkt.

Asien: Wachsendes Vertrauen, dass China die ehrgeizige Veränderung Richtung weniger Investition und mehr Konsum ohne Konjunktureinbruch meistern kann. Ausbau der Handelsbeziehungen zwischen den asiatischen Ländern.



Folgende Risiken bedrohen das Investmentumfeld

Euroländer: In einigen Ländern Europas erfolgt die Umsetzung von Reformen zu langsam und zu inkonsequent. Griechenland als Dauerbaustelle zeigt sich nicht in der Lage, seinen aufgeblähten Staat mit unzähligen Beamten und Staatsangestellten gesundzuschumpfen, Frankreich zaudert weiterhin bezüglich der Arbeitsmarktreformen, Italien verliert viel Zeit mit Parteiengespinnst, ...

USA: Unverändert: Die Investoren achten weiterhin auf jeden Hauch einer Andeutung, wann und in welchem Umfang die Fed die Anleihekäufe zurückfahren könnte. Die Vertreibung aus dem Paradies der überreichlichen Liquidität wird zu deutlich erhöhter Volatilität führen.

Schwellenländer: Einige Schwellenländer weisen eine negative Leistungsbilanz aus und sind in hohem Umfang davon abhängig, dass ausländische Investoren Kapital zuführen. Eine Reduktion der Geldinjektionen durch die großen Notenbanken (USA, Japan, GB, auch EZB) kann schnell zum Abzug ausländischen Kapitals aus den Schwellenländern führen, wie dies im Mai dieses Jahres schon einmal der Fall war.

